



Foto: Anne Haas

Kundgebung zum 8. März in San Cristóbal de las Casas.

DIE RECHTE INDIGENER GEMEINDEN VERTEIDIGEN

Im südlichen Bundesstaat Chiapas verteidigen indigene Gemeinden ihre selbstverwalteten Strukturen. Doch in der Region toben gewaltsame Auseinandersetzungen. Die Verfechter:innen großer Infrastruktur- und Energieprojekte vertreiben indigene Communities und verwüsten das Land, um den Zugriff auf natürliche Ressourcen zu sichern. Militär, bewaffnete Gruppen und Kartelle kämpfen um die Vorherrschaft über Handels- und Migrationsrouten. Immer wieder wird die Bevölkerung angegriffen und Opfer von Massakern. Bei der Verteidigung ihrer Lebensweise und ihrer Rechte werden die indigenen Gemeinden von der medico-Partnerorganisation **Fray Bartolomé de las Casas** unterstützt. Die Kolleg:innen des Menschenrechtszentrums fördern ihre Autonomie und unterstützen Vertriebene.

Auch die zapatistischen Gemeinden in Chiapas, die sich seit den 1980er Jahren der anhaltenden kolonialen Landnahme widersetzen, sind massiv vom Vordringen der kriminellen Gruppen bedroht. Sie kämpfen ums Überleben. Zusammen mit der Verbindungsorganisation **Enlace Civil** unterstützt medico die Gemeinden beim Aufbau einer unabhängigen Gesundheitsversorgung mit medizinischer Hilfe.

Sie können unsere Arbeit in Mexiko mit einer Spende unterstützen:

Spendenstichwort: Lateinamerika
IBAN: DE69 4306 0967 1018 8350 02

medico.de/spenden



medico international e.V.
Lindleystr. 15
60314 Frankfurt am Main

info@medico.de
www.medico.de



Fotos: Favia Lucero



Für ein Ende von Gewalt, Ausbeutung und Entrechtung: medico-Projekte in Mexiko

In weiten Teilen Mexikos hat die Gewalt eine scheinbar unaufhaltsame Eigendynamik entwickelt. Hierfür stehen 120.000 Fälle gewaltsamen Verschwindenlassens, femizidale Gewalt, brutale Massaker an Migrant:innen und die Vertreibung indigener Gemeinschaften. Sie trifft insbesondere jene, die der Durchsetzung mächtiger Interessen im Wege stehen oder sich durch kollektive Lebensformen der Gewalt widersetzen – seien es kritische Journalist:innen oder Menschenrechts- und Umweltaktivist:innen, seien es indigene Gemeinden, die sich gegen die Zerstörung ihrer Lebensräume durch die Plünderung von Rohstoffen verteidigen, oder queerfeministische Bewegungen, die gegen Feminizide und für körperliche Selbstbestimmung kämpfen.

Es wäre verkürzt, eine Ohnmacht des Staates gegenüber der ausufernden Gewalt zu beklagen. Zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren verschwimmen die Grenzen. Je nach Region kämpfen lokale Banden, Milizen, Unternehmen und politische Eliten mit- oder gegeneinander um die Vorherrschaft der eigenen Profitinteressen.

Die Gewalt atomisiert die Gesellschaft. Sie sät Misstrauen, erzeugt Angst und destabilisiert soziale Bande. Die permanente Offenlegung von Gewalt erlaubt es jedoch auch, den Blick über den mexikanischen Kontext hinaus zu weiten: Welchen Zweck erfüllt die Gewalt, wie können ihre patriarchale Logik, ihre ökonomische Funktion und kolonial-rassistische Kontinuitäten entschlüsselt werden? In der Arbeit mit den medico-Partnerorganisationen in Mexiko wollen wir verstehen, warum sich diese Gewalt ausbreitet und welche Strategien soziale Bewegungen entwickeln, um sich der Gewalt zu widersetzen.

Um der alltäglichen Grausamkeit etwas entgegenzusetzen, braucht es solidarische Initiativen von unten: Es geht um Beistand und Selbstorganisation, die Anerkennung erlittenen Unrechts und die Verteidigung des Rechts auf Schutz und körperliche wie psychische Unversehrtheit. Eben das leisten die medico-Partnerorganisationen in Mexiko.



Mehr Informationen über die Arbeit von medico in Mexiko finden Sie hier: medico.de/mexiko

Mit Kreuzen an belebten Orten machen Angehörige und Aktivist:innen in Ciudad Juárez auf Feminizide, auch gegen trans Personen, aufmerksam.

HILFE FÜR FOLTEROPFER UND ANGEHÖRIGE VON VERSCHWUNDENEN

Ciudad Juárez, direkt an der Grenze zum texanischen El Paso gelegen, gilt als einer der gefährlichsten Orte der Welt. In den vergangenen Jahren sind hier Tausende Menschen umgebracht worden. Von vielen mutmaßlichen Opfern fehlt bis heute jede Spur. Die medico-Partnerorganisation **Centro de Derechos Humanos Paso del Norte** unterstützt Angehörige von Verschwundenen bei der Suche nach ihren Liebsten. Gleichzeitig steht das Menschenrechtszentrum Überlebenden von Folter bei und kämpft mit juristischen Mitteln um Gerechtigkeit und Anerkennung des Unrechts. Und es unterstützt Angehörige, die wegen ihren Nachforschungen selbst bedroht werden.



GEGEN AUSBEUTUNG UND PATRIARCHALE GEWALT

Die Gewalt in Ciudad Juárez hat eine geschlechtsspezifische Dimension: Frauen erleben Demütigungen, werden vergewaltigt und umgebracht. Feminizide sind an der Tagesordnung. Ursachen sind Abwertung und Hass, die sich gegen Frauen und queere Menschen richten. **medicos** Partner:innen vor Ort betonen den Zusammenhang zwischen der Ausbeutung in den Fabriken und der Gewalt gegen Frauen. Ihre Löhne sind niedriger als die der Kollegen und sie erleben Belästigung am Arbeitsplatz. Hinzu kommen die Stigmatisierung, weil lohnabhängige Frauen die engen Grenzen traditioneller Geschlechterrollen verlassen, sowie die Doppelbelastung: Viele sind allein-erziehend und leisten außerhalb der Fabriken Sorgearbeit. In dieser brutalen Ökonomie leistet das **Colectivo Rosa Luxemburgo** solidarischen Beistand, indem sie die Arbeiterinnen in ihren Kämpfen um gerechte Arbeitsbedingungen unterstützen.